

Nummer 10
13. bis 26. Mai 2023

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

**In der Flut von
Informationen
Orientierung
bewahren**



Detlef Kissner

Informationen sind für mich als Journalist «täglich Brot». Ich blättere gern Magazine durch, studiere die Tageszeitung, schaue mir abends eine Nachrichtensendung an und gern auch vertiefende Dokumentationen. Den grössten Teil meiner Informationen erhalte ich allerdings auf digitalem Wege: über E-Mails, Nachrichten-Plattformen, Videos, Podcasts, Social Media usw.

In meinen Ferien suche ich mir bewusst ein Kontrastprogramm. Da zieht es mich in die Berge, wo es keine Zeitungen und nur selten Internet gibt. Mein Handy nutze ich nur, um mit Familienmitgliedern und Freunden verbunden zu bleiben. Wenn ich so von Hütte zu Hütte wandere, kann ich nach und nach abschalten. Wohl wissend, dass es nur für eine bestimmte Zeit so ist, macht es mir nichts aus, nicht mehr «up to date» zu sein. Im Gegenteil – ich geniesse es, den Kreis um mich kleiner zu ziehen, meine Aufmerksamkeit auf meine unmittelbare Umgebung zu richten. Auch hier erreichen mich Informationen, aber andere.

Ich spüre, wie ich mit jedem Tag offener werde für die feinen Signale um mich herum: für das entspannende Grün und die beruhigende Stille der Wälder, für die kräftigen Farben und den Duft der Bergblumen, für das aufmunternde Gezwitscher der Vögel, für die gewaltige Präsenz eines Bergmassivs, für die wärmenden Sonnenstrahlen nach einem Platzregen ... Ich nehme auch Impulse wahr, die in mir selbst aufsteigen: Erinnerungen an ungeklärte Situationen oder besonders schöne Augenblicke, Gesichter von Menschen, die einmal meinen Weg gekreuzt haben, Gefühle und Stimmungen, die im Alltag wenig Platz hatten ... Und es bleibt mir alle Zeit der Welt, meinen Träumen und Plänen nachzuhängen. Schliesslich kommt es mir so vor, als ob man in den Bergen besonders interessante Menschen trifft. Aber wahrscheinlich bin ich in dieser Umgebung einfach empfänglicher für die spannenden Lebensgeschichten, die zu jeder und jedem von uns gehören. Tatsache ist, dass so manche dieser Begegnungen, die auf dem Weg oder abends auf der Berghütte stattfinden, in mir nachklingt, mich zum Nachdenken bringt.

Nach dieser Wanderzeit bin ich – zugegeben – körperlich leicht erschöpft, aber voller Energie und neuer Impulse. Ich kehre gern an meinen Schreibtisch zurück und freue mich auch wieder zu erfahren, was sich in der Welt alles an Interessantem und Unglaublichem ereignet. Mir ist klar: Wir leben von vielen Informationen, nicht nur von denen, die die Medien uns präsentieren.

Titelbild: Junge Frau, die beim Shoppen auf ihr Handy schaut.
Bild: 19811900/pixabay.com

- 3–5** Lebenshilfe: **Sich liebevoll mit sich selbst verbinden**
Wie wir die Flut an Informationen bewältigen können
- 5** Caritas Schweiz: **Bei vielen reicht das Geld nicht**
Die Armut in der Schweiz steigt weiter
- 6** Thurgau: **Von der Stille bis zum Escape-Room**
Kirche einmal anders



Bild: zvg

- 7** Muttertag: **«Die Schweine konnten schlecht umziehen»**
Vom authentischen Muttersein
- 8** Glaubensbilder: **Gottes wunderbare Kreativität ...**

PFARREMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag



Bild: Béatrice Eigenmann

- 10** Nachhaltigkeit: **Biosamen zum Tauschen**
Weinfelder Saatgut-Bibliothek
- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **In Würde sterben**
Seelsorge im Hospiz Zentralschweiz
- 12** Thurgau: **Spielerisch Religion vermitteln**
Impulse für Katechet*innen
- 12** News
- 13** Thurgau
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

Sich liebevoll mit sich selbst verbinden

Wie wir die Flut an Informationen bewältigen können



Informationen helfen normalerweise, sich im Leben zurechtzufinden. Doch wenn es zu viele werden, schaden sie uns. In dem Buch «Wir informieren uns zu Tode» (s. S. 14) wird beschrieben, wie es zur Informationsflut in unserer digitalen Welt kommt. Der Neurobiologe Gerald Hüther, einer der beiden Autoren, schildert im Interview, wie unser Gehirn Informationen verarbeitet und warum eine liebevolle Verbundenheit mit sich selbst und anderen vor Orientierungsverlust bewahrt.

Warum kann der Titel «Wir informieren uns zu Tode» durchaus wörtlich verstanden werden?

Als Biologe weiss ich, dass kein Lebewesen leben könnte, wenn es nicht in der Lage wäre, Signale zu produzieren und sie aus der Umwelt zu empfangen. D. h. die Nutzung und Weiterverarbeitung von Informationen ist ein Grundmerkmal und eine Grundbedingung alles Lebendigen. Es ist extrem wichtig für das Überleben einer jeden Art, dass die spezifischen Möglichkeiten der Informationsweitergabe auch erhalten bleiben und weiter ausgebaut werden können. In dem Moment, in dem so viele unterschiedliche Botschaften verbreitet werden, dass sie von den anderen Mitgliedern nicht mehr wahrgenommen werden können, verlieren die Informationen ihren Wert und sind nicht mehr brauchbar als wichtige Hinweise für die eigene Lebensgestaltung. Dann ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis man gar nicht mehr weiss, worauf es im Leben wirklich ankommt. So werden Menschen immer manipulierbarer.

Was führt zu dieser Flut an Informationen?

Ein wichtiger Punkt ist die Kommerzialisierung der modernen Medien. Diese sind darauf ausgerichtet, umsatzorientiert zu arbeiten. Ihr Umsatz ist daran gekoppelt, dass möglichst viele Menschen ihre Informationen erhalten. Dabei ist es den Medien egal, ob die Empfänger viel mit den Informationen anfangen können oder nicht. Um möglichst viele Empfänger zu erreichen, werden die Informationen emotional aufgeladen. Je aufregender sie verpackt werden, desto mehr schauen oder hören hin und kaufen dann auch das damit verbundene Produkt. Die perfideste Form dieser Manipulation ist das Schüren von Angst. Diese emotionale Aufladung verschärft die Problematik noch. Aus der Flut



Bild: www.gerald-huether.de

Gerald Hüther habilitierte sich 1988 im Fachbereich Medizin an der Universität Göttingen und forschte auf dem Gebiet der experimentellen Neurobiologie an der Psychiatrischen Klinik der Universitätsmedizin Göttingen.

von scheinbedeutsamen Informationen ist es dann noch schwieriger herauszufiltern, was wirklich wichtig ist.

Inwiefern sind wir als Empfänger*innen von Informationen mitverantwortlich für «unsere» Informationen?

Eine Botschaft wird nicht zur Information, indem sie herumgeschickt wird, sondern

erst dadurch, dass sie etwas im Empfänger bewirkt. Es gibt viele Möglichkeiten, wie ein Empfänger auf eine Botschaft reagiert. Er kann sie aufbauschen, abschwächen oder auch nicht ernst nehmen. Wenn er emotional reagiert, übernimmt das ausgelöste Gefühl die Handlungskontrolle über ihn. Deshalb sollte man sich fragen, ob die Botschaft wirklich etwas mit einem zu tun hat und ob sie überhaupt ernst zu nehmen ist. Dazu braucht man eine gewisse Vorstellung davon, was im Leben wirklich wichtig ist und was getrost übersehen werden darf. Es scheint vielen Menschen schwerzufallen, mit Gelassenheit auf Botschaften in sozialen Netzwerken zu reagieren. Wir könnten uns gegenseitig helfen, diese Gelassenheit und auch unser Urteilsvermögen zu stärken.

Wie funktioniert die Verarbeitung von Informationen in unserem Gehirn?

Das Gehirn folgt einem interessanten Prinzip, das auch seine Arbeitsweise bestimmt. Nervenzellen versuchen sich miteinander so zu verknüpfen, dass das Gehirn als Ganzes oder als Nervenzellenverband möglichst wenig Energie verbraucht, um seine Struktur und Funktion aufrechtzuerhalten. Am wenigsten Energie wird dann gebraucht, wenn alles gut zusammenpasst, wenn die verschiedenen Netzwerke gut miteinander synchronisiert sind, wenn also beispielsweise die eigenen Erwartungen mit dem übereinstimmen, was draussen passiert, oder wenn das Denken, Fühlen und Han-



Bild: MrJayW/Pixabay.com

Über ganz unterschiedliche Kanäle erreichen uns täglich viele Informationen. Dazu gehören auch die sozialen Medien.

deln eine Einheit bilden. Das Problem ist, dass man diesen kohärenten Zustand, so lange man lebendig ist, nie ganz erreichen kann. Das Kennzeichen alles Lebendigen ist eben, dass es immer wieder störbar ist. Durch diese Erschütterbarkeit sind Lebewesen ja erst in der Lage zu lernen, mit auftretenden Störungen umzugehen. Das gilt auch für Informationen, die so stark und so bedeutungsvoll sind, dass ich sie wahrnehme. Nervenzellen fangen an durcheinander zu feuern, die vorhandene Ordnung geht verloren. Es entsteht eine sich ausbreitende Unruhe, die man dann auch körperlich spürt.

Wie reagieren wir auf diese Störung?

Wir beginnen dann, mit Hilfe des Gehirns nach einer Lösung zu suchen, damit das Durcheinander aufhört und alles wieder besser zusammenpasst. Oft wird diese Lösung gleich zusammen mit der aufrüttelnden Information angeboten. Bei Virus-Gefahr Masken aufsetzen und sich isolieren, bei Klimaerwärmung CO₂-Ausstoss vermindern! Die selbst gefundene oder von anderen übernommene Lösung hilft, die Prozesse im Gehirn wieder in den Zustand der Kohärenz zu bringen. All jene Nervenzellverbindungen, die an dieser Lösung beteiligt waren, werden gestärkt und gefestigt. Das ist die Erklärung dafür, dass im Gehirn nicht die Probleme, sondern die Lösungen verankert werden. Wir suchen also ständig nach Lösungen. Deshalb schauen wir hin, wenn sich etwas Gefährliches, z. B. ein Unfall, ereignet. Wir tun dies nicht aus Sensationslust, sondern weil wir nach einer Lösung suchen, falls wir selbst einmal in eine ähnliche Situation kämen.

Der erste Schritt aus der belastenden Informationsflut ist für Sie die Erkenntnis, dass wir durch noch mehr Informationen nicht unbedingt glücklicher oder gar freier werden ...

Immanuel Kant spricht von einer «selbstverschuldeten Unmündigkeit». Sie besteht nicht darin, dass man nicht genug weiss, sondern dass man nicht genug Mut hat, sich seines Verstandes zu bedienen. Es geht also nicht darum, sich möglichst viele Informationen zu beschaffen, sondern im Laufe seines Lebens zu lernen, was wirklich wichtig ist, und das Wichtige zu tun, anstatt sich dauernd ablenken zu lassen.

Bild: andrea piacquadio/pexels



Emotional aufgeladene Meldungen machen es uns schwer herauszufinden, was wirklich wichtig ist.

Was bedeutet dies hinsichtlich unseres Medienverhaltens?

Es gibt zwei Grundbedürfnisse, die wir mit auf die Welt bringen: das nach Nähe bzw. Zugehörigkeit und das nach Autonomie bzw. Selbstbestimmung. Es ist nicht einfach, beide Grundbedürfnisse gleichzeitig zu stillen.

Viele machen die schmerzhaft Erfahrung, dass sie durch eigenständiges Handeln und das Bekenntnis zu einer eigenen Meinung die Zuneigung anderer verlieren. Sie werden abgelehnt, ausgegrenzt und ihr Grundbedürfnis nach Nähe ist nicht mehr gestillt. Sie werden nicht so gemocht, wie sie sind. Um die Anerkennung anderer zu finden und zumindest irgendwie dazuzugehören, versuchen sich solche Menschen an die Erwartungen der anderen anzupassen, deren Aufmerksamkeit auf sich zu richten, Einfluss und Bedeutung zu erlangen. Das geschieht heute auch in den sozialen Medien. Man möchte dazugehören, man möchte als jemand wahrgenommen werden, der sich auskennt. So entsteht ein innerer Drang, sich immer wieder neu Informationen zu besorgen. Auch die Verbreitung von Informationen geschieht oft aus dem Bedürfnis heraus, Anerkennung von anderen zu erhalten.

Wie kann man diesem Bedürfnis nach Verbundenheit adäquat begegnen?

Diese Angst vor dem Verlust der Verbundenheit ist ja völlig in Ordnung. Wir sind so-

ziale Wesen und brauchen die Gemeinschaft mit anderen. Die Frage ist nur, ob sich diese Verbundenheit überhaupt auf diesen virtuellen medialen Ebenen finden lässt. Wenn einem klar wird, dass eine Person, mit der man wirklich verbunden ist, wichtiger ist als hundert andere, mit denen man sich nur austauscht, gelangt man schnell man an die Grundfragen des Lebens.

So können Menschen auch gewahr werden, dass sie sich selbst vernachlässigt haben, nicht sehr liebevoll mit sich selbst umgegangen sind, und wieder versuchen, sich mit sich selbst zu verbinden. Jemand, der mit sich selbst und aus sich selbst heraus glücklich ist, ist kein Bedürftiger mehr und braucht damit auch die anderen nicht mehr, um seine Bedürftigkeit zu stillen. Ein solcher Mensch kann etwas verschenken, aber er muss nicht mehr zwanghaft nach Informationen Ausschau halten oder ständig welche verbreiten.

Welchen Weg schlagen Sie vor, wie wir «unsere selbstverschuldete Unmündigkeit» hinter uns lassen können?

Die einschlägigen Experten empfehlen, die Medienkompetenz der Nutzer zu stärken. Das wird dann mit viel Aufklärung, Belehrung und auch mit Belohnungen oder Sanktionen versucht. Aber dieses Abrichtungs- und Dressurlernen funktioniert nicht. Wenn es überhaupt etwas verändert, dann das konkrete Verhalten von Menschen, nicht

Bei vielen reicht das Geld nicht

Die Armut in der Schweiz steigt weiter

aber deren innere Einstellung. Das ist das Problem. Denn unser Verhalten wird von unseren inneren Einstellungen, unseren jeweiligen Haltungen gelenkt. Wir müssen uns also gegenseitig helfen, diese innere Einstellung zu verändern. Das geht nicht durch Belehrungen, sondern nur, indem wir einander einladen, ermutigen und inspirieren, unser Informationsbedürfnis auf eine günstigere Weise zu stillen als bisher. Aber einladen kann man nur jemanden, den man irgendwie auch mag. Wir müssten also künftig ein wirkliches Interesse an der Entfaltung des anderen in uns spüren, anstatt uns an unseren eigenen Vorteilen zu orientieren. Wir müssten von einer Gesellschaft, in der die Menschen ständig etwas haben wollen, zu einer Gemeinschaft werden, deren Mitglieder etwas zu verschenken haben. Das ist die grosse Aufgabe, die vor uns steht.

Das verwundert, so etwas von einem Naturwissenschaftler zu hören. Das klingt eher nach einem soziologischen bzw. theologischen Ansatz.

Es ist ein gutes Zeichen, dass eine moderne Naturwissenschaft wie die Hirnforschung Erkenntnisse zutage fördert, die das unterstreichen, was Erfahrungs- und Geisteswissenschaften ebenfalls nachweisen können. Und ich finde es sehr bemerkenswert, dass unsere Vorfahren genau das mit ihrem Verstand und ihrer Beobachtungsgabe bereits erkannt hatten, als es diese heutigen Wissenschaften noch gar nicht gab. Es ist doch eine sehr interessante Erkenntnis, dass dieser Zustand von Kohärenz, der in unserem Gehirn angestrebt wird, am ehesten zu erreichen ist, wenn wir uns auf eine liebevolle Weise mit dem Leben verbinden.

Das ist ja auch der Kern der spirituellen Erkenntnisse, die in allen Weltreligionen zumindest ursprünglich einmal verbreitet worden sind. Das Problem ist nur, dass die Vertreter*innen der religiösen Einrichtungen, die mit der Verbreitung und Verwaltung dieser Erfahrungen bis heute befasst sind, diesen spirituellen Kern offenbar zunehmend aus den Augen verloren haben.

Interview: Detlef Kissner

■ Ganzes Interview auf www.forumkirche.ch

Laut Bundesamt für Statistik leben aktuell 745'000 Menschen in der Schweiz in Armut. Dies ist ein neuer Höchststand. Caritas Schweiz fordert eine nationale Armutsstrategie von Bund, Kantonen und Gemeinden.

Seit 2014 steigt die Armut in der Schweiz kontinuierlich an. Trotz der guten gesamtwirtschaftlichen Lage ist es nicht gelungen, diesen Trend zu brechen. Als Folge der Pandemie, der aktuellen Lebenskostenteuerung und der stark steigenden Krankenkassenprämien und Mietkosten geraten aktuell noch mehr Menschen in finanzielle Notlage.

Kein Geld für Arztrechnung

Im Jahr 2021 waren 745'000 Menschen in der Schweiz von Armut betroffen. Darunter 134'000 Kinder. Dies ist ein neuer Höchststand. Fast ein Fünftel der Menschen in der Schweiz können für eine unerwartete Ausgabe von 2'500 Franken, wie etwa eine Zahnarztrechnung, nicht aufkommen. Die Zahl der erwerbstätigen Armutsbetroffenen, die auch als «Working Poor» bezeichnet werden, ist ebenfalls auf einem hohen Niveau. Insgesamt sind 305'000 Personen trotz eines Erwerbseinkommens im Haushalt arm.

Problem Nebenkostenabrechnung

Immer mehr Menschen wenden sich hilfesuchend an die Caritas. Die Nachfrage nach vergünstigten Lebensmitteln und Produkten des täglichen Bedarfs ist gewachsen. In den 22 Caritas-Märkten sind im ersten Quartal 2023 fast 40 Prozent mehr Einkäufe als im Vorjahr zu verzeichnen. Dabei war bereits 2022 ein Rekordjahr. In einigen Regionen übersteigt die Nachfrage nach Sozial- und Schuldenberatung die Kapazitäten der Caritas. Die aktuell vielerorts grösste Sorge: Die in den kommenden Wochen eintreffenden Nebenkostenabrechnungen für das Jahr 2022. Diese droht viele knapp bemessene Haushaltsbudgets zu sprengen.



Immer mehr Familien sind auf günstige Lebensmittel aus dem Caritas-Markt angewiesen.

Politik ist gefordert

Die Caritas fordert von Bund, Kantonen und Gemeinden, die Menschen nicht allein zu lassen, sondern gezielt gegen Armut vorzugehen. «Wir fordern geeignete Massnahmen gegen die aktuelle Teuerung und Preisanstiege. Insbesondere müssen die Prämienverbilligungen für die Krankenkassen dringend ausgebaut werden», sagt Andreas Lustenberger, Leiter des Bereichs Grundlagen und Politik bei Caritas Schweiz. Um die strukturellen Ursachen der Armut zu bekämpfen, seien langfristig ausgerichtete Massnahmen erforderlich. Dazu zählen existenzsichernde Löhne, kostengünstige externe Kinderbetreuung und mehr bezahlbarer Wohnraum. «Armut ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, welches mehrere Politikfelder betrifft und auf allen Ebenen angegangen werden muss», so Lustenberger. Caritas Schweiz fordert deshalb eine nationale Armutsstrategie.

kath.ch/Red.

Budget-Beratung bei Caritas Thurgau

Verschiedene Produkte und Dienstleistungen wurden deutlich teurer und die Tendenz ist steigend. Das Portemonnaie ist leer und damit bleibt weniger für die Erfüllung von Wünschen übrig. Mit einem erstellten Budget behalten Sie den Überblick über Ihre Finanzen. Ein Budget baut Stress ab, gibt Planungssicherheit und ermöglicht mehr Selbstbestimmung. Wir unterstützen Sie bei der Erstellung eines Budgets. Vereinbaren Sie mit uns einen Termin: thurgau@caritas.ch oder T 071 626 11 86.

Caritas Thurgau

Von der Stille bis zum Escape-Room

Kirche einmal anders

Am Freitag, 2. Juni, findet erstmals im Thurgau die «Lange Nacht der Kirchen» statt. 38 Kirchgemeinden und Pfarreien möchten ihre Kirchen mit originellen Angeboten und Aktivitäten bis in die späten Nachtstunden auf eine neue, andere Art erlebbar machen.

2016 fand im Kanton Aargau die erste Schweizer «Lange Nacht der Kirchen» in über 80 Kirchen statt. In den Jahren darauf gesellten sich weitere Kantone dazu. Nach mehreren Absagen wegen der Pandemie nimmt die «Lange Nacht der Kirchen» dieses Jahr wieder Fahrt auf: Elf Kantone beteiligen sich dieses Jahr am Freitag, 2. Juni, an der ökumenischen Aktion. Darunter erstmals auch der Kanton Thurgau. Zeitgleich werden auch die Kirchen in Österreich und weiteren europäischen Ländern ihre Türen für eine interessierte Öffentlichkeit öffnen. Allen gemeinsam ist das Ziel, Tradition und Experiment, Gewohntes und Ungewohntes in den kirchlichen Räumen erlebbar zu machen. Ganz unverbindlich, ganz ohne Vorkenntnisse.

Für alle etwas dabei

Im Thurgau gibt es 38 Aktionen, die zu je einem Drittel von einer evangelischen Kirchgemeinde, einer katholischen Pfarrei oder in ökumenischer Zusammenarbeit organisiert werden. Die Angebote, die meist im Zeitfenster zwischen 18 und 24 Uhr stattfinden, sind über den ganzen Kanton

verteilt und kostenlos. Sie richten sich an Jung und Alt. Spiel- und Experimentierfreudige, Musikliebhaber*innen und Tänzer*innen kommen genauso auf ihre Kosten wie Stille Suchende und Geniessende am Feuer. Diverse Kirchtürme können bestiegen oder Popcorn an einem Filmabend geknabbert werden. Bei einigen Aktionen gibt es ein spezielles Kinderprogramm.

Gutes für alle Sinne

Für Kinder und Familien bietet sich beispielsweise die evangelische Kirchgemeinde Märstetten unter dem Motto «Kirche kunterbunt – Frech und wild und wunderbar» an. Hier gibt es laut der Kirchgemeinde etwas Gutes für den Gaumen, fürs Ohr, fürs Auge und fürs Gemüt. Was heisst: Es wird mit Zopfteig gebacken, gesungen und vorgelesen, der Kirchturm besichtigt, meditiert sowie am Feuer philosophiert. Eine Kreativwand und der Boden laden dazu ein, Gedanken aufzuschreiben oder Symbole zu malen. Dazu gibt es ein durchgehendes Programm für kleinere Kinder.

Musik und Tanz

Für Jugendliche empfiehlt sich etwa der interaktive Escape-Room in der katholischen Kirche in Hüttwilen. Dieser besteht aus verschiedenen Elementen wie kurzen Theaterinputs, Sinneserfahrungen und Rätselaufgaben. Ebenfalls auf Jugendliche ausgerichtet ist der Worshipabend in der evangelischen Kirche in Berg mit der Ju-

gendband HORIZON, Apéro und Grillieren. Der Lighthouse27-Gottesdienst-Event für alle in der evangelischen Kirche Kurzdorf in Frauenfeld wird von Jugendlichen durchgeführt. Wer es gerne musikalisch mag, der kommt beim Angebot in Warth-Weiningen voll auf seine Kosten. Der Abend steht ganz im Zeichen des Musikers und Komponisten Peter Roth aus dem Toggenburg. Auch das Tanzbein kann geschwungen werden – etwa beim Angebot «Musik, Tanz und Schlangenbrot» in Steckborn oder in der evangelischen Kirche in Schlatt, wo sich der Anlass unter dem Motto «Mensch, lerne tanzen ...» vollumfänglich dem Tanzen widmet.

Stille, Meditation und Gebete

Wer lieber innehalten möchte und Zeit zum Auftanken braucht, der findet in den Kirchen und Kapellen verschiedene Angebote für Stille, Meditation und Gebete. Und wer immer schon wissen wollte, wie eine Orgel funktioniert, der kann sich beispielsweise in Frauenfeld von Kantor Christoph Lowis die Metzler-Orgel in der evangelischen Stadtkirche erklären lassen. Interessierte finden bestimmt ein spannendes Angebot ganz in ihrer Nähe.

Claudia Koch/Red.

■ Weitere Informationen:
www.langenachtderkirchen.ch/thurgau



«Lange Nacht der Kirchen» 2021 in Bremgarten (AG)



«Lange Nacht der Kirchen» 2021 in Villmergen (AG)

Bilder: Werner Roth/Landeskirche Aargau

«Die Schweine konnten schlecht umziehen»

Vom authentischen Muttersein

Rahel Iten ist Mutter dreier Kinder der Jahrgänge 2015, 2017 und 2022 und lebt mit ihrem Mann auf einem Bauernhof in Hünenberg (ZG). Während zehn Jahren war sie als Jugendarbeiterin an einer Berufsschule tätig. Noch heute ist sie dankbar für ihre Erfahrungen als gestylte Frau in einer Stadtluzerner Wohngemeinschaft (WG): Laute Mitbewohner, schlaflose Nächte und mit Erbrochenem verunreinigte Betten haben sie auf ihr Muttersein vorbereitet. Rahel Iten ist eine der Mütter, die für die Plattform «Mamas Unplugged» schreiben.

Was hat Sie dazu gebracht, Minirock und Stöckelschuhe gegen Trekkingschuhe, Funktionskleidung und Schweine einzutauschen?

Eigentlich nur mein Mann. Die Schweine konnten schlecht umziehen ... Nach der Geburt des ersten Kindes arbeitete ich noch in Sursee. Das war ein Spagat: Hier der grosse Bauernhof ausserhalb von Hünenberg, dort die Maurer- und Strassenbaulehrlinge. Aber es war gut so, dass ich aus der WG in Luzern ausgezogen bin. Ich war dort so lange, es musste mal etwas anderes kommen. Wenn es nicht mein Mann gewesen wäre, dann wäre es etwas anderes gewesen ... Nein, natürlich bin ich froh, dass ich meinen Mann getroffen habe.

Wie empfinden Sie das Muttersein?

Es gibt nichts Paradoxeres: Ich würde alles für die Kinder tun. Aber manchmal könnte ich davonlaufen. Ich empfinde eine so wahnsinnig grosse Liebe, die unbeschreiblich ist. Aber mit einer Wand zu reden, ist manchmal einfacher als mit einem Kind. Jedes Kind ist wieder anders. Bei meiner Ältesten kann ich langsam an die Vernunft appellieren. Aber es ist ein langer Weg bis dorthin. Zurzeit habe ich zwei Kinder in der «Wackelzahnpubertät», also in einer Art Trotzphase 2.0. Es ist etwas vom Schwierigsten, bei Trotzanfällen zu ertragen, was rundherum läuft. In so einer Situation ist nicht die Mutter-Kind-Beziehung schwierig, sondern die Leute um einen herum. Diese Blicke und Kommentare! Trotzdem: Wenn es Abend ist, finde ich, es ist schön, Kinder zu haben. Dann überwiegen die positiven Gefühle. Zurzeit stehe ich völlig hinten an. Aber ich weiss, dass eine Zeit kommen wird, in der ich mich wieder auf mich selbst konzentrieren kann – in zehn bis fünfzehn Jahren.



Rahel Iten: Mutter sein mit Humor

Wie sind Sie zur Plattform «Mamas Unplugged» gestossen?

Es war eher so, dass die Plattform auf mich gestossen ist. Ich habe auf Facebook den Blog «Dini Muetter» angefangen zu schreiben. Als Hobby, um die Erlebnisse zu teilen. Alles, was mich belastet hat – und zwar auf meine Art, indem ich überspitzt formuliere. Dann nahm Nadine Chaignat, die Gründerin von «Mamas Unplugged», Kontakt mit mir auf. Sie sagte, ihr Mann und sie würden gerade meine Beiträge lesen und sich kaputt lachen. So kam es im Oktober 2017 zu einem Treffen. Wir waren uns auf Anhieb sympathisch.

Was bezwecken Sie mit Ihren Beiträgen?

Grundsätzlich gilt, alles nicht zu ernst zu nehmen. Auch wenn man schreit und einen Heultag hat: Es könnte noch schlimmer sein. Humor hilft bei so vielen Sachen. Ich dachte erst, nur mir geht es so mit dem Kind, vor allem in der Trotzphase. Alle anderen Mütter schaffen es, super tolle Kinder zu haben und eine gestylte, aufgeräumte Wohnung. Ich war völlig überfordert mit der Verantwortung für diesen kleinen Menschen und habe mich allein gefühlt. Ich musste niederschreiben, wie es mir geht. Mit der Zeit habe ich immer mehr Rückmeldungen erhalten.

Was für Rückmeldungen erhalten Sie denn?

Die Mütter schreiben, dass sie herzlich lachen konnten, dass sie das jetzt gerade gebraucht haben. Es hilft ihnen zu lesen, dass sie nicht allein sind. Dank *Social Media* verbreitet sich das. Früher hat man vielleicht innerhalb der Familie darüber geredet. Ich verstehe jetzt, dass es ein ganzes Dorf braucht, um ein Kind grosszuziehen. Allein schafft man es kaum, man kann froh sein um jede Unterstützung, die man erhält. Wir Frauen von der Plattform haben einen Redaktionschat, der auch genutzt wird, uns gegenseitig aufmunternde Worte zukommen zu lassen, wenn es einer von uns einmal nicht so gut geht. Da fühlt man sich weniger allein. Dieser Zusammenhalt ist toll.

Béatrice Eigenmann

«Mamas Unplugged»

Rahel Iten ist bei «Mamas Unplugged» für die humorvolle Sicht aufs Muttersein verantwortlich. Auf www.mamasunplugged.ch wird Mutterschaft in all ihren Facetten gezeigt. Die Plattform mit Blogposts, Podcasts und einem *Instagram*-Profil soll Mütter ermutigen. Muttersein soll sichtbar und erlebbar werden – und sich verändern. Darüber hinaus bietet die Plattform Rezepte und einen Shop.



Bild: Wilma

Gottes wunderbare Kreativität – im Frühling an jeder Ecke zu entdecken ...

Wilma · Neuhausen am Rheinflall

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 14. Mai	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
So, 21. Mai	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

So, 14. Mai	10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
Do, 18. Mai	18.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
So, 21. Mai	10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 14. Mai	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfeld
So, 21. Mai	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfeld

■ Portugiesische Mission

So, 14. Mai	09.00 Uhr	St. Maria Sitterdorf
	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Do, 18. Mai	20.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
So, 21. Mai	16.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen

■ Slowenische Mission

So, 21. Mai	10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
-------------	-----------	---------------------

■ Spanische Mission

Sa, 13. Mai	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 14. Mai	09.30 Uhr	Galluskapelle Arbon
	11.15 Uhr	St. Stefan Amriswil
Sa, 20. Mai	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 21. Mai	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.15 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 27. Mai statt.

■ Ukrainische Mission

So, 14. Mai	11.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
-------------	-----------	-----------------------------

■ Ungarische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 11. Juni statt.



Bild: Wikimedia Commons

Sind wir Waisen?

Gedanken zum Evangelium: Joh 14,15-21

«Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen», hören wir am 6. Sonntag der Osterzeit im Evangelium. Hand aufs Herz, fühlen Sie sich als Waisen? Ist Ihr Verlangen nach Jesus so gross, dass Sie seine Anwesenheit schmerzlich vermissen? Jesus bereitet in seinen Abschiedsreden die Jünger auf seine Abwesenheit vor und durch seine Worte spricht er auch die Fragen der nachösterlichen johanneischen Gemeinde an: Seine Abwesenheit ist keine Abtrennung, kein Zunichtemachen von Beziehung. Wer Jesu Gebot der Liebe in sein Herz aufgenommen hat, dessen Ersehnen übersteigt die Grenzen des Körperlichen und Materiellen, dessen Verständnis von Leben ist nicht auf das Irdische beschränkt, dessen Glauben und Vertrauen geht über das Sichtbare hinaus, Gottes Geist lebt in ihm. Wer glaubt und liebt, sieht und erfährt Jesu Gegenwart über sein Weggehen hinaus, denn er erfasst die göttliche Natur, die Liebe und Leben ist. Göttliche Liebe, die Einheit stiftet zwischen Vater und Sohn, zwischen Sohn und Jüngern.

Und wir? Fühlen wir uns als Waisen? Bringen wir dieses Verlangen mit uns, das den Beistand, den Geist Gottes anlockt? Oder ist Jesu Weggang für uns schon so lange her, dass wir gar nicht wissen, wen wir ersehnen sollen? An Christi Himmelfahrt feiern wir den Weggang Jesu. Ja, wir feiern ihn, denn er macht den Weg frei für den Beistand. Wir feiern Christi Himmelfahrt in Erwartung von Pfingsten, in Erwartung von Gottes Geist, der die Welt belebt und beliebt.

So lasst uns an diesem Feiertag bewusst zu Waisen werden, mit der ganzen Sehnsucht nach Gottes Gegenwart. Nach Frieden, Gemeinschaft, Erfüllung, Liebe. Möge sich unser ganzes Sehnen nach Frieden und Heil in der Welt, nach Heilung für die Schöpfung, nach Völker- und Menschenverständigung auf diesen Punkt konzentrieren: der Sehnsucht nach Gott. Damit Hoffnung daraus wächst. Damit Gottes Geist angelockt wird. Damit wir sprühen vor Kreativität und Eifer, Gutes zu tun für Gottes wunderbare Welt. Damit die ganze Schöpfung mit uns erfährt: Wir sind keine Waisen. Gott ist da. Und er bleibt.

Bernadette Peterer, Schaffhausen

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 14. Mai, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Predigt – Mit der Theologin Moni Egger

Donnerstag, 18. Mai, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt – Mit dem Münsterpfarrer Beat Allemann

Sonntag, 21. Mai, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt – Mit der Pfarrerin Tania Oldenhege

Sonntag, 14. Mai, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Wer singt, betet doppelt –
Mit dem Pfarrer Nico Szameitat

Donnerstag, 18. Mai, 11 Uhr, **SRF1**
Kath. Auffahrtsgottesdienst – Aus Castel San Pietro (TI)

Sonntag, 21. Mai, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Herr, bleibe bei uns –
Mit dem Pfarrer Martin Stuflesser

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

14. Mai – 6. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 8,5-8.14-17
Zweite Lesung: 1 Petr 3,15-18
Evangelium: Joh 14,15-21

21. Mai – 7. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 1,12-14
Zweite Lesung: 1 Petr 4,13-16
Evangelium: Joh 17,1-11a

Biosamen zum Tauschen

Weinfelder Saatgut-Bibliothek



Dient in Weinfelden als Saatgut-Bibliothek: das antike Pult der Bibliotheksleiterin

Bild: Béatrice Eigenmann

Seit Ende März ziert ein antikes Pult die Regionalbibliothek Weinfelden. In seinen prächtigen Schubladen finden sich kostbare Säckchen voller Biosaatgut.

«Ich bin mir vorgekommen wie im Gefängnis», erzählt Erika Knuser, Bibliothekarin der Regionalbibliothek Weinfelden, lachend. «Ich habe Tütchen um Tütchen gefaltet, denn wir haben im Vorfeld der Eröffnung der Saatgut-Bibliothek eine Kiste Samen erhalten, die wir in diese Tütchen abgefüllt und beschriftet haben. Das Papier stammt von ausgemusterten Büchern unseres Bestandes.» Damit die Schubladen gefüllt werden konnten, steuerten die Mitarbeiterinnen der Bibliothek zusätzlich eigenes Saatgut bei und fragten im Freundes- und Bekanntenkreis herum.

Nahrung für Insekten

Eine Saatgut-Bibliothek funktioniert einfach: Hobbygärtner*innen können ihr Saatgut deponieren. Andere Gartenfreund*innen können die gewünschten Samen einfach mitnehmen. Das Saatgut – lokale, alte, robuste Sorten – muss biologisch sein und ohne chemische Dünger oder sonstige Chemie gezogen worden sein. Mit dem Austausch dieser Samen soll die Biodiversität gefördert und den bedrohten Insekten Nahrung geboten werden. Anleitungen dazu, wie man am besten Saatgut gewinnt, gab Nicole Egloff von der Stiftung *ProSpecieRara* am Workshop des Eröffnungstages. Dazu hatten sich etwa 30 Gartenfreund*innen eingefunden.

Familienerbstück

Um Zugang zum Saatgut zu erhalten, benötigen Interessierte keine Bibliotheksmit-

gliedschaft. Das Pult – über Generationen innerhalb der Familie der Bibliotheksleiterin Rahel Ilg vererbt – steht im Eingangsbereich. Neben Salbei und Ringelblume finden sich unbekanntere, klingende Namen wie Ackerkohl, Schwarzer Emmer, Süsse Bärenschote, Blaue Prunkwinde und Honigsüsse Erlösertomate. Auf den Tütchen stehen säuberlich notiert der Sortenname sowie der Ort und das Datum der Ernte. «Zurzeit wird vor allem spontan Saatgut geholt», berichtet Erika Knuser, «aber das ist angesichts der Aussaatzeit auch nicht verwunderlich. Wir sind froh, wenn die Leute im nächsten Frühling wieder Samen bringen.»

Weitere Veranstaltungen

Während eines Praktikums an der Kantonsbibliothek Aargau betreute die Tochter von Rahel Ilg die dortige Saatgut-Bibliothek. Sie fand, diese Idee könnte doch auch in der Regionalbibliothek Weinfelden umgesetzt werden. Mutter und Tochter entwickelten zusammen mit dem Bibliotheksteam immer mehr Ideen rund um die erste Samendatenbank im Thurgau und nahmen Kontakt mit verschiedenen Organisationen auf. So wird Niklaus Schnell am 13. Juni um 19.30 Uhr zum Thema «Das vielfältige Leben in einer Blumenwiese» referieren. Er ist pensionierter Mittelstufenlehrer und Präsident des von ihm gegründeten Naturschutzvereins *NaturPlusFischingen*. Sein Engagement wurde 2012 von der Ostschweizer WWF-Sektion ausgezeichnet. Im Laufe des Jahres sind weitere Veranstaltungen vorgesehen.

Béatrice Eigenmann

■ Weitere Infos:
www.regiobiblio-weinfelden.ch

In Würde sterben

Seelsorge im Hospiz Zentralschweiz

Ein heimeliges Wohnzimmer mit Klavier und Cheminée, ein Esszimmer mit einem grossen Tisch. Viele liebevoll eingerichtete Rückzugsnischen überall im Haus, ein Lichthof, viel Holz und warme Erdtöne im Inneren sowie grosse Fenster. Das Hospiz Zentralschweiz strahlt Ruhe und Schönheit aus. Die Hospizseelsorgerin Karin Klemm führte Kirche ohne Grenzen durch die Räumlichkeiten und berichtete von ihrer Arbeit.



Karin Klemm, Seelsorgerin im Hospiz Zentralschweiz

Die Führung beginnt beim Ein- und Ausgang des eindrücklichen Backsteinhauses, das unscheinbar inmitten eines Quartiers in Luzern-Littau steht. Hier wird gelebt! Das wird schnell deutlich und vor allem spürbar. Angestellte tragen – egal, welche Profession sie haben – keine Arbeitskleidung. Es gibt Gästezimmer für die An- und Zugehörigen, falls sie vor Ort übernachten und dies nicht im Zimmer des*der jeweiligen Patient*in tun möchten. Patient*innen entwickeln auch Freundschaften, die über eine Solidaritätsgemeinschaft hinausgehen. Und immer, wenn eine Person verstorben ist und verabschiedet wird, findet in der Eingangshalle ein kleines Abschiedsritual statt. An ebendiesem nehmen möglichst alle teil – jene, die möchten und können, An- und Zugehörige, Personal, andere Patient*innen – und stehen für die verstorbene Person Spalier. Eine Kerze brennt.

Frau Klemm, wie erleben Sie Ihre Arbeit als Seelsorgerin hier im Hospiz?

Wie auch schon bei meiner Tätigkeit in einem Akutspital und später in einer psychiatrischen Klinik kann ich auch hier ungemein viel von unseren Patient*innen lernen.

Bilder: www.dei.us.ch



Im Hospiz finden sich helle Räume mit Erdtönen und Holz.

Manche Begegnungen prägen tatsächlich sogar meine eigene Spiritualität und Theologie, was ich als grosses Privileg empfinde. Was mich hier berührt, ist die Gleichwürdigkeit. Jede*r hat die gleiche Würde, auch wenn hier Menschen sind, die bei fast allem auf Hilfe angewiesen sind: beim Essen, beim Gang auf die Toilette, beim Umlagern im Bett. Würde kann uns nicht genommen werden, das ist mir wichtig zu betonen. Und wir können ganz viel dazu beitragen, dass sich die Menschen in ihrer Würde spüren. Auch hier im Hospiz ist das unsere Philosophie. Das ist unser Job hier, egal, welche Profession wir haben. Dass Menschen gesehen werden in ihrer Würde. Dass ich Menschen nicht auf Defizite reduziere, sondern das sehe und meine Aufmerksamkeit darauf richte, was da ist, was geht, was schön ist.

Sie haben hier zwölf Zimmer für Personen in einer komplexen palliativen Situation. Welche Themen begegnen Ihnen als Hospizseelsorgerin oft?

Familie, Beziehung, Schuld, Versöhnung. Meist geht es jedoch um Abschiedsschmerz. Daher ist Trauer vor dem Tod oft ein Thema. Überhaupt ist es oft so, dass innere Bewegungen und Regungen ins Wort gebracht werden können und müssen. Nicht nur Patient*innen sind oft unsicher, was sie aussprechen dürfen, sondern genauso ihre Angehörigen. Eine meiner Hauptaufgaben ist daher zu helfen, dass am Lebensende eine gemeinsame Sprache gefunden werden kann. Oder, dass ich das

ins Wort bringe, was alles an Schönheit und «Vergoldung» passiert und da ist. Sei es in Einzelgesprächen, in Alltags- und Pflegesituationen, am Esstisch, beim multiprofessionellen Rapport, bei der Wochenschlussfeier in unserem Meditationsraum, bei den Abschiedsritualen oder bei den Gedenkfeiern für ehemalige An- und Zugehörige, die alle zwei Monate bei uns stattfinden.

Orte wie diese sind für unsere Gesellschaft sehr wichtig. Wie sehen Sie das?

Die meisten Menschen, die zu uns kommen, erleben eine Art «Aufatmen», denn Entscheidungen wurden getroffen – meist im Akutspital – und nun darf der letzte Lebensabschnitt bewusst begangen, in Würde erlebt und mit Leben gefüllt werden. Wir sind hier umgeben von so viel Lebendigem. Ich empfinde es überhaupt nicht als Belastung, wenn Menschen an ihrem Lebensende in einen grossen Frieden kommen und einwilligend sterben können.

Interview & Übersetzung: Romina Monferrini

Romina Monferrini (Jg. 1988) ist eine aus dem Dorf Monteroni di Lecce stammende Theologin. Sie arbeitet in einer Pfarrei in Luzern, ist im Leitungsteam im Institut im Reusshaus und Präsidentin der Ikonen-Schule.ch.



Bild: zvg

Morire con dignità

Cura pastorale nell'ospizio della Svizzera centrale

Accogliente soggiorno con pianoforte e camino e sala da pranzo con un grande tavolo. Molte nicchie arredate con cura in tutta la casa, un atrio, molto legno e calde tonalità della terra nel design degli interni, nonché grandi finestre. L'ospizio della Svizzera centrale emana calma e bellezza. Karin Klemm ha guidato Kirche ohne Grenzen attraverso i locali dell'ospizio.

Il tour inizia all'ingresso e all'uscita dell'imponente casa in mattoni, che si erge poco appariscente nel mezzo di un quartiere di Lucerna-Littau. Qui si vive! Questo diventa rapidamente chiaro e, soprattutto, evidente. I dipendenti non indossano abiti da lavoro, indipendentemente dalla loro professione. I pazienti a volte sviluppano amicizie che vanno oltre una comunità di solidarietà. E ogni volta che una persona muore, nell'atrio si svolge un piccolo rito d'addio. A questo prendono parte tutti – chi vuole e chi può –, parenti, personale, altri pazienti che rappresentano il defunto, che viene portato fuori nella bara. Una candela è accesa.

Uno dei miei compiti principali, racconta la teologa Karin Klemm, è quello di aiutare a trovare un linguaggio comune alla fine della vita. Che si tratti di conversazioni individuali, in situazioni quotidiane e di cura, a tavola in un gruppo, durante un rapporto multiprofessionale, alla celebrazione di fine settimana nella nostra sala di meditazione, ai rituali di addio o alle commemorazioni per ex parenti e parenti, che si svolgono qui ogni due mesi. L'impressione è ingannevole, perché non si tratta sempre di morire. E non lo vedo sempre come un peso quando le persone alla fine della loro vita raggiungono una grande pace e possono morire con consenso e dignità.

Spielerisch Religion vermitteln

Impulse für Katechet*innen

Am 13. Mai findet im katholischen Pfarreizentrum in Weinfelden zum ersten Mal ein ökumenischer Weiterbildungstag für Religionslehrpersonen des Kantons Thurgau statt.

Wie gelingt es, Religionsunterricht attraktiv zu gestalten? Dieser Frage gehen interessierte Katechet*innen am Weiterbildungstag

vom 13. Mai nach. Als Ansatz dient die spielerische Form des Lernens. «Dieser Ansatz geht davon aus, dass der Mensch im Spiel seine individuellen Eigenschaften entdeckt und dadurch seine Persönlichkeit entwickelt. Die biblischen Geschichten bieten dafür eine gute Möglichkeit», erklärt Daniel Ritter, Leiter der *Fachstelle Religionspädagogik* der katholischen Landeskirche Thurgau. Als Teil eines ökumenisch zusammengesetzten Teams organisiert er diesen Anlass mit.

Digitalisierung als Chance

Biblische Geschichten lassen sich beispielsweise in einem sogenannten Bibliodrama nachspielen. Ebenso kann die persönliche Befindlichkeit und religiöse Haltung, die eine biblische Szene auslöst, durch Legematerialien als Bodenbild kreativ ausgedrückt werden. «Techniken des Improvisationstheaters fördern zudem die Kreativität und den Humor im Religionsunterricht», ergänzt Ritter. Darüber hinaus hat sich auch die Religionspädagogik der Digitalisierung zu stellen, um sich weiterzuentwickeln. Deshalb gibt es die Möglichkeit, klassischen Unterricht mit digitalen Methoden umzusetzen. So kann beispielsweise mithilfe einer App eine biblische Geschichte fortgeschrieben werden. Die Schüler*innen können dadurch diese Geschichte auf ihr eigenes Leben beziehen.

Escape Game

Etwas aufwendiger, aber umso bleibender dürfte für Schüler*innen ein Escape Game sein. Das ist ein Abenteuerspiel für eine



In der Mediothek der katholischen Landeskirche zu finden: Escape Games

Bild: Béatrice Eigenmann

Gruppe in einem Raum, in dem Aufgaben versteckt sind. Mithilfe einer Rahmenhandlung, einer Geschichte, soll innerhalb einer Stunde das Rätsel der Geschichte gelöst werden. Verschiedene Hinweise führen die Gruppe zum nächsten Versteck, wo eine neue Aufgabe wartet, deren Lösung den Hinweis auf das nächste Versteck gibt – bis am Ende alles aufgelöst ist. Nach dem Spiel ist es pädagogisch angebracht, das Erlebte zu reflektieren: Was ist gut gelungen? Wie könnte man das nächste Mal besser zusammenarbeiten? Wie hat man sich gefühlt? Auch die inhaltlichen Aspekte des Abenteuers können aufgegriffen werden.

Gegenseitige Wertschätzung

All diese spielerischen Unterrichtsmethoden wurden im Vorfeld des Weiterbildungstages den über 300 katholischen und evangelisch-reformierten Katechet*innen im Kanton als Workshops angeboten. Ergänzt durch einen Steh-Apéro, der den Austausch ermöglichen wird, ist dieses Gesamtpaket neu. «Wichtig ist uns die gegenseitige Wertschätzung. Wir ziehen alle am selben Strang, das soll durch diesen Weiterbildungstag deutlich werden», erklärt Daniel Ritter. «Wir wussten nicht, wie viele sich für die Weiterbildung interessieren. Die Anmeldungen bewegen sich nun bei rund 30 Personen. Deshalb fällt mein Workshop zum Escape Game sowie ein Workshop zu zwei neuen Studien im Bereich Religionspädagogik aus.»

Béatrice Eigenmann

News

■ Wiborada 2023

Am 2. Mai, dem Gedenktag der St. Galler Stadtheiligen Wiborada, schockierte die St. Galler Künstlerin Lika Nüssli die Passant*innen, indem sie sie bat, ihr weisses Kleid mit hellrosa Farbe zu überschütten. Ihre Performance «I Adore You» gehört zum Programm Wiborada 2023. Von Ende April bis Anfang Juni wird die wieder errichtete Zelle bei der Kirche St. Mangen hintereinander von fünf Männern bewohnt. Sie lassen sich freiwillig einschliessen und widmen sich der Kontemplation und der Fürbitte.

■ 23 Schweizergardisten vereidigt

Die Päpstliche Schweizergarde hat 23 neue Mitglieder, die aus 15 Kantonen kommen, vereidigt. Vor dem Substituten des Staatssekretariats, Erzbischof Edgar Pena Parra, schworen sie «treu, redlich und ehrenhaft zu dienen, dem regierenden Papst Franziskus und seinen rechtmässigen Nachfolgern». Hauptaufgabe der Schweizergarde ist es, über die Sicherheit der Person und der Residenz des Papstes zu wachen. Zudem begleiten Gardisten den Papst auf Reisen und kontrollieren die Eingänge zum Vatikanstaat.

■ Vertuschungen kritisiert

Irme Stetter-Karp, die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), verurteilte die Vertuschungen durch die früheren Erzbischöfe Zollitsch und Lehmann scharf. Sie forderte den Bundestag auf, eine Wahrheitskommission zu gründen und rechtliche Standards zur Aufarbeitung von Missbrauch festzulegen. Zugleich räumte sie ein, dass auch das ZdK zu lange gebraucht habe, um auf Missbrauchsbedingte zuzugehen. Mittlerweile gebe es aber eine gute Zusammenarbeit. Gleichzeitig wurde bekannt, dass gegen Zollitsch Strafanzeige erstattet worden ist.

■ Vermittelt Papst im Ukraine-Krieg?

Papst Franziskus hatte während des Rückflugs von seiner Ungarn-Reise von einer vatikanischen Friedensmission im Ukraine-Krieg gesprochen. Diese sei noch geheim; er werde zu gegebener Zeit darüber sprechen. Sowohl Kiew als auch Moskau bestritten, Kenntnis von einer diplomatischen Aktion unter Beteiligung des Vatikans zu haben. Seit Beginn des Krieges hat sich der Papst immer wieder als Vermittler zwischen Russland und der Ukraine angeboten.

kath.ch/Red.



Ein Gewinn für beide Seiten: Patin und betreutes Kind verbringen miteinander eine schöne Zeit.

Patinnen und Paten gesucht

Mitmachen bei den «mit mir – Patenschaften»

«Möchtest du mit uns Guetzi backen oder im Wald ein Feuer machen? Und wir würden soo gerne einmal mit dem Zug oder dem Schiff eine Ausfahrt machen!» – Das ist der Wunsch vieler Kinder. Nicht alle haben die Möglichkeit dazu.

Tim (Name geändert) ist 5 Jahre alt und ist ausländischer Herkunft. Er wohnt mit seiner Mutter in Arbon. Sie ist alleinerziehend. Beide fänden es schön, wenn der Bub jemanden hätte, der mit ihm ab und zu etwas unternimmt. So kann er die Schweiz und die Gepflogenheiten besser kennenlernen und die Mutter hat ab und zu etwas Zeit für sich.

Es gibt einige Kinder im Thurgau, die auf eine «mit mir – Patenschaft» warten – derzeit vor allem im Raum Frauenfeld. Caritas Thurgau vermittelt die Patenschaften und begleitet sie über drei Jahre im Rahmen der Richtlinien von «mit mir». Es werden Kennenlern- und Standortgespräche geführt, zum Schutz der Kinder Strafregisterauszüge eingeholt und es werden Treffen oder kleinere Veranstaltungen für die Kinder, Eltern und Pat*innen angeboten. Wenn Sie Interesse haben, eine Patenschaft für ein Kind (oder ein Geschwisterpaar) zu übernehmen und zweimal im Monat Zeit mit dem Kind zu verbringen, dann melden Sie sich doch bei Caritas Thurgau in Weinfelden, 071 626 11 84 oder bei sflury@caritas.ch.

Caritas Thurgau/Red.

Movie & Grill

Ein Angebot für Jugendliche ab 17

Die Fachstelle Jugend der katholischen Landeskirche Thurgau lädt am 17. Mai zu einem besonderen Kinoabend ins katholische Pfarreizentrum Weinfelden (Freiestrasse 13) ein.

Der Kinoabend beginnt um 18.30 Uhr mit einem gemütlichen Beisammensein, bei dem sich die Teilnehmenden mit Köstlichkeiten vom Grill stärken können. Man kann auch später dazustossen. Um 20 Uhr wird der Film «Das Schicksal ist ein mieser Verräter» vorgeführt. Der Film, der 2014 in die Kinos kam, erzählt die Liebesgeschichte zweier schwerkranker Jugendlicher. «Mit den Campingstühlen und Popcorn kreieren wir unser eigenes Kinofeeling», sagt Michaela Hut, Mitarbeiterin der Fachstelle Jugend. Nach dem zweistündigen Film gibt es ein Dessert und einen kurzen, angeleiteten Austausch zu den Themen des Filmes. Es ist geplant, den Abend gemütlich ausklingen zu lassen.

«Wir wollen jungen Erwachsenen eine Möglichkeit bieten, sich zu treffen und miteinander einen tollen Abend zu erleben. Dabei ist alles organisiert und es herrscht eine ungezwungene Stimmung. Wir wollen zeigen, dass Kirche nicht nur Gemeinschaft in der Kirche bedeutet, sondern auch bei solchen Treffen erfahren werden kann», sagt Nico Eggmann vom Vorbereitungsteam. «Mir ist es wichtig, dass es einen Ort gibt, an dem schwierige Themen offen angesprochen werden können», ergänzt Gabriela Dedaj, ein weiteres Mitglied des Vorbereitungsteams.

Die Teilnehmenden brauchen nur einen Campingstuhl oder eine andere gemütliche Sitzgelegenheit mitzubringen. Für das Essen ist gesorgt.

Red.

■ Anmeldung und Infos bei Michaela Hut: michaela.hut@kath-tg.ch oder 079 563 71 77

Zum Tod von Don Fabio

Am 30. April verstarb Don Fabio Amortegui nach einem kurzen Aufenthalt im Spital. Der kolumbianische Priester, der die spanischsprachige Mission der Kantone Thurgau und Schaffhausen 15 Jahre lang als Seelsorger begleitete, wurde 77 Jahre alt.

Don Fabios Wurzeln liegen in Spanien. Weil seine Eltern unter dem Franco-Regime Leid erfuhren, verliessen sie ihre nordspanische Heimat und wanderten nach Kolumbien aus. Don Fabio wurde in Kolumbien geboren, wuchs dort auf und studierte nach dem Abitur Philosophie und Theologie und wurde 1972 im Bistum Girardot zum Priester geweiht. Danach war er sieben



Bild: Claudia Koch

Don Fabio Amortegui † leitete die spanischsprachige Mission von 2006 bis 2021.

Jahre lang in verschiedenen kolumbianischen Pfarreien tätig. Sein Interesse an Lateinamerika und Völkerrecht führte ihn zum Studium nach Berlin und München. Bei einer Ferienvertretung eines Priesters in Savognin entdeckte er für sich die Schweiz. 2006 übernahm er die priesterliche Verantwortung für die spanischsprachige Mission im Thurgau und in Schaffhausen. Als er sich 2021 in den Ruhestand verabschiedete, blickte er in *forumKirche* (19/2021, S. 10) auf seinen Werdegang und sein priesterliches Schaffen zurück. Nach seinem Willen sollen seine sterblichen Überreste in Kolumbien beigesetzt werden. Am Sonntag, 28. Mai, um 17.00 Uhr wird ein Trauergottesdienst für Don Fabio in der Kirche St. Johannes der Täufer in Weinfelden stattfinden.

Red.

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

«... dann ist Frieden zwischen zwei Völkern überall möglich.»

Thomas Schaffner, Historiker und Theologe, referiert zum Thema «Der 2000-jährige Konflikt zwischen Christen und Juden und deren Versöhnung».

Di, 16.5., 19.30 Uhr

Kantonsbibliothek Frauenfeld

www.vhsf.ch

Führung: Das Leben der Mönche

Die Kartause Ittingen beeindruckt als architektonisches Baudenkmal, aber auch durch ihre wechselvolle Geschichte. Der einstündige Rundgang geht in groben Zügen den Veränderungen und wichtigsten Ereignissen in Ittingen nach.

So, 21.5./11.6./2.7., jeweils 15 Uhr

Kartause Ittingen, Warth

Anmeldung erforderlich

www.ittingermuseum.tg.ch

Exkursion zu Biodiversitäts-Förderprojekten

Die Exkursion «Wo es (wieder) krecht und fleucht» führt zu Biodiversitäts-Förderprojekten. Wildblumen-Ruderalstandorte werden besichtigt und es gibt ein Kurzreferat über die Artenförderung von Insekten in der Schweiz. Ausserdem werden Gelbbauch-Unken-Standorte, der Reptilien-Pfad u. a. gezeigt.

Sa, 3.6., 10–15 Uhr

Kirche Maria Lourdes, Dussnang

Anmeldung bis 31.5.

www.keb.kath-tg.ch

Kurs: Wildbienen bestimmen

Der eintägige Kurs bietet eine Einführung in die Vielfalt der einheimischen Wildbienen. Am Vormittag lernen die Teilnehmenden anhand von Präparaten die Bestimmung der einheimischen Wildbienengattungen. Am Nachmittag werden die erworbenen Kenntnisse auf einer Exkursion vertieft. Der Kurs wird von den Wildbienenfachpersonen Martina Funk und Dr. Rainer Neumeyer geleitet.

Sa, 24.6., 10–17 Uhr

Naturmuseum Thurgau

Anmeldung erforderlich

www.naturmuseum.tg.ch

KULTUR

Konzert

Der *Bodensee-Konzertchor* widmet sich anspruchsvollen Konzertprogrammen verschiedener Epochen. An diesem Abend wird die Entwicklung der europäischen Chormusik vom Frühbarock bis zur Romantik aufgezeigt. Werke von H. Schütz, J. S. Bach, W. A. Mozart, F. Schubert u. a. werden zu hören sein.

So, 14.5., 17 Uhr

Kirche St. Stefan, Kreuzlingen

Ticketkauf erforderlich

www.bodensee-konzertchor.com



Bild: Schulmuseum Amriswil

Internationaler Museumstag

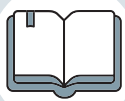
Das Schulmuseum Thurgau in Amriswil bietet anlässlich des *Internationalen Museumstages* ein buntes Programm. Interessierte erfahren in der Pop-up-Ausstellung «20 Jahre Schulmuseum» etwas über die spezielle Pisébauweise (Stampflehm). Am gleichen Tag öffnet die Ausstellung «Jetzt rede ich! Kommunikation im Klassenzimmer». An drei Inseln dreht sich alles um die drei Kernthemen Reden, Schreiben, Zuhören. Ausserdem befasst sich Anita Hinder in der Reihe «Kinderknopfundzwirn» – Kunst aus der Schulstube mit dem Thema Märchenzeit: Erzählen, Zuhören und Gestalten von frischen Ideen zu traditionellen Inhalten. Besuchende können mit dem Tandem-im-Museum (TiM) Guide Béatrice Löber auf ihre ganz individuelle Entdeckungstour gehen.

So, 21.5., 14–17 Uhr

Schulmuseum Amriswil

www.schulmuseum.ch

MEDIEN



Wir informieren uns zu Tode

Unsere Gehirne sind mit einer konstruktiven Verarbeitung der täglichen Flut von Botschaften völlig überfordert. Der Hirnforscher Gerald Hüther und der Publizist Robert Burdy beschreiben die konkreten Erscheinungsformen, Ursachen und Auswirkungen dieser Überflutung. Sie belegen, wie wir durch emotional aufgeladene Botschaften manipuliert werden und welche Gefahren daraus für uns und unser Zusammenleben erwachsen. Ihr radikaler Lösungsvorschlag lautet: konsequente Rückbesinnung auf das, was wir für ein friedvolles und glückliches Leben brauchen.

Autoren: Gerald Hüther, Robert Burdy

Verlag: Herder · ISBN: 978-3-451-60900-8



Bild: zvg



Geborgen im göttlichen Mutterschoss

Als im Vatikan indigene Menschen aus Amazonien eine sogenannte Pachamama-Zeremonie abhielten, hagelte es Proteste. Vornehmlich rechtskonservative Kreise kritisierten das Ritual für «Mutter Erde» als heidnisch. Doch biblische Texte halten dagegen. Poetisch fassen es etwa die Psalmen oder das Buch Hiob: Wir Menschen kommen aus der Mutter Erde, werden in und von ihr gebildet, und nach dem Tod kehren wir wieder in sie zurück. Die Berner Theologin Silvia Schroer geht biblischen Traditionen rund um Mütterlichkeit nach: die Mütterlichkeit der Erde, Gottes und der Menschen.

SRF 2 Kultur, So, 14.5., 8.30 Uhr

Chorkonzert: ... über Grenzen

Das professionelle *ensemble cantissimo* arbeitet erstmals mit dem Klangkünstler Alejandro Blau aus Berlin zusammen. Die in der Programmabfolge ineinander verwobenen Chorwerke von H. Isaac, M. Reger, F. Martin und G. Mahler werden dem entrückten Klang des Didgeridoos als Kontrast gegenübergestellt.

So, 14.5., 17.15 Uhr

Kirche St. Johannes, Weinfelden
www.katholischweinfelden.ch

Frühlingskonzert: Musikverein Weinfelden

An diesem Abend präsentieren der *Musikverein Weinfelden* und *Jungi Musig on thur* diverse Stücke unter der Leitung von Bruno Uhr.

Mi, 17.5., 20–22.30 Uhr

Thurgauerhof Weinfelden
www.musikverein-weinfelden.ch

Orgelkonzert zu Christi Himmelfahrt

Klaus Kuchling spielt Werke von J. S. Bach, A. Heiller, F. Martin und K. Estermann.

Do, 18.5., 17 Uhr

Evang. Stadtkirche Frauenfeld
www.frauenfelder-abendmusiken.ch

Konzert

Der chilenische Violinist Bastian Loewe und der italienische Pianist Stefano Musso spielen Sonaten für Violine und Klavier. Zu hören sind Werke von F. Schubert, B. Britten und J. Brahms.

So, 21.5., 19 Uhr

Kirchgemeindehaus Amriswil
Ticketkauf erforderlich
www.amriswiler-konzerte.ch

KREATIVITÄT

Sonnenflitzer selbst gebaut

Die Sonne ist eine fast unbegrenzte Quelle von Energie. Beim Bau eines kleinen Solarautos wird die Kraft der Sonne entdeckt und auch, wie sie genutzt werden kann. Nach dem Bauen geht es – sofern die Sonne scheint – ab auf die Rennpiste.

So, 21.5., 9.20–12 Uhr

Primarschule Martin Haffter, Weinfelden
Anmeldung erforderlich
www.wwfost.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Dir und der Welt zuliebe – Ferien einmal anders

Im Lassalle-Haus kann eine Ferienwoche im Zeichen der Nachhaltigkeit verbracht werden. Sie bietet Raum für Erholung und Begegnung, für gemeinsame Ausflüge, für Austausch und Momente der Stille.

So, 9.7., bis So, 16.7.

Lassalle-Haus, Edlibach
Anmeldung erforderlich
www.lassalle-haus.org



Bild: Cora Walsler Amerun

Schweizer Vorlesetag & Workshop

Im Märchen und Koffer-Erzähltheater «Nixen und Neckerpeens» der Kinderbuchautorin und Illustratorin Cora Amerun-Walsler sorgen sich die Nixen, ein Wasserkönig, grüne Wasserkobolde sowie die gute Hexe Sala um die Sauberkeit der Gewässer. Sie sind bestürzt, dass die Menschen immer häufiger ihren Abfall überall liegen lassen und sich nicht um die Natur kümmern. Deshalb planen sie eine gemeinsame Aktion.

Mi, 24.5., 14–16 Uhr

Würth Haus Rorschach
Anmeldung erforderlich
www.wuerth-haus-rorschach.ch



Was schulde ich meinen Eltern

Das vierte Gebot ist im Christentum wichtig: «Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.» Wie aber sieht es aus, wenn die Eltern alt oder krank sind, Hilfe und Pflege benötigen? Sind Kinder dann verantwortlich für ihre Eltern? Müssen Beruf, eigene Familie und Interessen zurückstecken? Sind Kinder ihren Eltern finanziell wie moralisch etwas schuldig? Moderator Benedikt Schregle besucht erwachsene Kinder, die ihre Eltern pflegen, andere, die sich abgrenzen, adoptierte und Pflegekinder sowie eine muslimische Familie und fragt nach Erwartungen, Enttäuschungen und Erfüllung in diesen oft komplizierten Eltern-Kind-Beziehungen.

BR Stationen, Mi, 17.5., 19 Uhr



Empire of Light – Liebeserklärung an die Welt des Kinos

Hilary ist die Leiterin der Billett- und Snackverkäufe im alternden Art-Déco-Kino Empire Cinema im abgetakelten englischen Badeort Margate der frühen 1980er-Jahre. Hilary hat psychische Probleme und nimmt deshalb Lithium, was ihren widerwärtigen, verheirateten Chef nicht daran hindert, sie sexuell zu missbrauchen. Als Stephen, ein junger Afroeuropäer, einen Job als Platzanweiser anfängt und Hilary Aufmerksamkeit schenkt, beginnt sie, an ihre Zukunft zu glauben. Eine berührende Geschichte über menschliche Verbundenheit und die Magie des Kinos.

GB/USA 2022, Regie: Sam Mendes
Kino Roxy, Romanshorn, Sa, 20.5., 20.15 Uhr

Bild: Searchlight Pictures



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Zum Muttertag

Am 14. Mai ist Muttertag. Der Muttertag, wie wir ihn heute feiern, wurde von der Methodistin Anna Marie Jarvis begründet. Es waren auch in der Schweiz Gruppierungen mit christlichem Hintergrund, welche den Muttertag in unserem Land etablieren wollten. Was kommen Ihnen für Gedanken in den Sinn, wenn Sie an Ihre Mutter denken? Und was denken Menschen über ihre Mutter, die sie nie persönlich kennenlernen konnten? Wobei die Mutter ja nicht zwingend die leibliche Mutter sein muss. Natürlich stören sich einige an der Kommerzialisierung des Muttertages. Das zeigt sich daran, dass am Muttertag unterdessen mehr Umsatz mit Blumen gemacht wird als am Valentinstag. In Deutschland werden gemäss einer Studie durchschnittlich 25 Euro für Geschenke zum Muttertag ausgegeben. Die Begründerin des Muttertages hat diese Entwicklung offenbar so frustriert, dass sie ihn am liebsten wieder abgeschafft hätte. Soll man ihn also feiern oder nicht? Das muss jede

Person oder jede Familie für sich selbst entscheiden. Schliesslich verbinden nicht alle Menschen nur angenehme Erinnerungen mit der eigenen Familie und der Kindheit. Aber einander und unsere Beziehungen zu feiern, füreinander dankbar zu sein, uns in allen Hochs und Tiefs zu unterstützen und immer wieder aufeinander zuzugehen, das wäre sicher nichts Verkehrtes. Gerade und speziell am Muttertag, aber auch sonst im Jahr.



Stefan Bruderer –
 Psychologe und
 Mittelschullehrer

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.